Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 106 (2016)

Heft: 4

Artikel: Die Rolle der europäischen Imperialmächte für den Verlauf des armenischen Schismas (1871-1879/1881)

Autor: Kartashyan, Mariam

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Rolle der europäischen Imperialmächte für den Verlauf des armenischen Schismas (1871–1879/1881)

Mariam Kartashyan

Die Bulle *Reversurus* im Kontext der Grossmachtpolitik

Kann ein kirchlicher Konflikt die politischen Verhältnisse auf internationaler Ebene beeinflussen? Können diplomatische Beziehungen ihrerseits auf die Lösung kirchlicher Fragen einwirken? Die Geschichte des armenischen Schismas (1871–1879/81) zeigt, dass dies in den 1870er-Jahren möglich war.

Durch die Bulle *Reversurus* (1867)[1] schränkte Papst Pius IX. (1792–1878) die Sonderrechte der mit Rom unierten armenisch-katholischen Kirche[2] ein. Die Ausübung der Jurisdiktion innerhalb der armenisch-katholischen Kirche wurde dadurch stark vom römischen Stuhl abhängig. Dies betraf vor allem die Wahlen der Patriarchen und Bischöfe sowie die Verwaltung des kirchlichen Eigentums. Zudem wurden die zwei Jurisdiktionen des Libanons und Konstantinopels vereinigt, indem der patriarchale Stuhl vom Libanon nach Konstantinopel verlegt wurde. Daneben versuchte der mit dem Papst eng verbundene Patriarch Anton Hasun (1809–1884) nicht nur *Reversurus* durchzusetzen, sondern auch seine Macht über den geistlichen und den zivilen Bereich auszubreiten.[3]

---

[1] THEODOR GRANDERATH/GERHARD SCHNEEMANN (Hg.), Acta et decreta sacrorum conciliorum recentiorum: Collectio Lacensis, Auctoribus presbyteris S. J. e domo B. V. M. sine labe conceptae ad Lacum, 7 Bde, Freiburg i. Br. (Herder) 1870–1890, hier Bd. 2, 1876, 568–573; dt. Übersetzung in dieser Ausgabe: IKZ 106 (2016) 226–235.

[2] Die armenisch-katholische Kirche wurde 1742 mit Rom uniert. 1831 wurde die eigenständige katholische *Millet* [= Religionsgemeinschaft] gegründet. Zur Entstehung und Geschichte der armenisch-katholischen Kirche siehe u.a. KAREKIN SARKISSIAN, The Council of Chalcedon and the Armenian Church, New York (S.P.C.K.) 1965; HOVHANNES J. TCHOLAKIAN, L'église arménienne catholique en Turquie, Istanbul (Ohan Matbaacilik) 1998; KEMAL BEYDILLI, Recognition of the Armenian Catholic Community and the Church in the Reign of Mehmud II. (1830), hg. von Şinasi Tekin/Gönül Alpay Tekin, Cambridge (Harvard University) 1995.

[3] Dazu YOVSĒP' ASKEREAN [= PŌŁOS PŌYNUĒYREAN], Հասունեան Քաղաքականութիւն: Երեսուն և հինգ ամեայ Պատմութիւն Գեր. Հասունեան

All dies führte zu grosser Unzufriedenheit unter den armenischen Katholiken. Die dogmatische Legitimierung von *Reversurus* auf dem Ersten Vatikanischen Konzil 1869/70 spitzte die Situation weiter zu; sie führte zu Kontroversen innerhalb der armenisch-katholischen Kirche und zum Schisma im Jahr 1871[4], das bis 1879 bzw. 1881 dauern sollte. Die armenischen Katholiken spalteten sich in zwei Parteien: die Hasuniten, die Anhänger des papsttreuen Patriarchen Hasun, und die Anti-Hasuniten, die antiultramontan gesinnten armenischen Katholiken. Letztere wurden vom Generalabt des Antonianerordens, Suk'ias Gazančean (1820–1883), angeführt. Das Schisma hatte erhebliche transnationale Auswirkungen. Der Konflikt zog in kurzer Zeit die Aufmerksamkeit der europäischen Imperialmächte[5] auf sich und erhielt grosse politische Bedeutung. Frankreich, das Britische Reich, das Deutsche Kaiserreich, Österreich-Ungarn und das Russische Kaiserreich waren die wichtigsten Akteure. Die armenisch-katholische Frage wurde Teil europäischer Grossmachtpolitik. Der folgende Beitrag untersucht diplomatische Quellen aus staatlichen und öffentlichen Archiven in Paris, Nantes, Berlin, Österreich, London und Rom sowie Quellen aus kirchlichen Archiven in Rom und Bzommar (Libanon) auf die Frage hin, weshalb und in welcher Weise

---

Անտոն Վարդապետին, սկսեալ 'ի Քահանայութենէն մինչև ցՊատրիարքութիւնն, [= Hasuns Politik, eine Geschichte von 35 Jahren über den ehrw. Vardapet Anton Hasun, von seinem Priesteramt bis zu seinem Patriarchat], Tiflis (Տպ. Համբարձումայ Էնֆիաճեանց եւ ընկ.) 1868, 490; Vgl. auch YOVSĒP' K'IWBĒLEAN, Օրագիր ազգային [= Nationales Tagebuch] 1867–68, o.O., 23. September 1867, Les Archives du Couvent Notre Dame de Bzommar (im Folgenden: BZ) / Les Archives du Couvent d'Antonins (im Folgenden: ACA) / Schachtel 23 / Mappe 8 (Bzommar, Libanon).

[4] Der Hauptgrund für den Widerstand der armenischen Katholiken gegen *Reversurus* war, dass die Bulle den bisherigen päpstlichen Regelungen widersprach, so z.B. der Bulle *Allatae sunt* (1755) von Papst Benedikt XIV. (1740–1758), die kurz nach der Union veröffentlicht worden war. Vgl. dazu De ritibus Orientalium conservandis, de celebratione in eccl. alius ritus et Kalendario Gregoriano. Benedictus XIV, Allatae, 26. Julii 1755, in: GRANDERATH/SCHNEEMANN, CollLac (wie Anm. 1), Bd. 2, 1876, 534f.

[5] Damit sind vor allem die Grossmächte der beim Wiener Kongress 1814/15 gegründeten Pentarchie (Preussen, Österreich, Frankreich, das Britische Reich und das Russische Kaiserreich) gemeint. Die Pentarchie machte es möglich, Interessenkonflikte ohne Kriege auszugleichen. Vgl. JÜRGEN ANGELOW, Von Wien nach Königgrätz. Die Sicherheitspolitik des Deutschen Bundes im europäischen Gleichgewicht (1815–1866), München (R. Oldenbourg) 1996, 20; vgl. auch DIETER GROH, Russland und das Selbstverständnis Europas. Ein Beitrag zur europäischen Geistesgeschichte, Neuwied a. Rh. (Luchterhand) 1961, 180–195.

sich die armenisch-katholische Frage über die nationalen Grenzen hinaus ausbreitete und wie es zu zahlreichen internationalen Beziehungen kam. Es soll aufgezeigt werden, wie die diplomatischen Beziehungen der europäischen Mächte untereinander und zum römischen Stuhl sowie deren Erwartungen an das Osmanische Reich den Verlauf des armenischen Schismas bestimmten.

Die Geschichte des armenischen Schismas lässt sich in zwei Hauptphasen unterteilen. In der ersten Hälfte der 1870er-Jahre wurden die antiultramontan gesinnten armenischen Katholiken (Anti-Hasuniten) durch den osmanischen Staat in ihrem Widerstand gegen die Bulle *Reversurus* unterstützt und waren deshalb stark; in der zweiten Hälfte der 1870er-Jahre wurden sie allmählich geschwächt und die armenisch-katholische Frage im Sinne des römischen Stuhles gelöst. In beiden Phasen waren die Interessen der europäischen Mächte im Orient von erheblicher Bedeutung, allerdings auf unterschiedliche Art und Weise. Daher sollen sie getrennt behandelt werden.

Die 1870er-Jahre gehören zum Zeitalter des Frühimperialismus.[6] Der Status quo, festgelegt durch die europäischen Grossmächte im Rahmen des «Wiener Systems»[7], war in dieser Phase gefährdet. Dies war vor allem der gestörten Machtbalance in Europa geschuldet. Erstens war das 1871 gegründete Deutsche Reich nach dem deutschen Sieg über Frankreich 1871[8] auf dem besten Weg, zur vorherrschenden Macht in Westeuropa zu werden. Zweitens war das Osmanische Reich durch seine katastrophale wirtschaftliche Lage und durch Aufstände im Innern erheblich geschwächt.[9] Es war zu erwarten, dass Russland diese Gelegenheit für seine

---

[6] Wolfgang Mommsen zufolge gehören die 1860er- und 1870er-Jahre zum Zeitalter des Frühimperialismus (1815–1881). Vgl. WOLFGANG J. MOMMSEN, Der europäische Imperialismus: Aufsätze und Abhandlungen, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1979, 252.

[7] Zum «Wiener System» und zur Politik des Gleichgewichts vgl. HEINRICH AUGUST WINKLER, Geschichte des Westens: Von den Anfängen in der Antike bis zum 20. Jahrhundert, 4 Bde, München (C.H. Beck) 2009, hier Bd. 1, 443–450.

[8] HERMANN FECHNER, Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71, Berlin (G. Grote) 1871, http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb11004049-8 (abgerufen: 1.12.2015).

[9] Eine detaillierte Darstellung der Orientkrisen von 1832–1833 und 1839–1841 findet sich bei EDMOND DE CADAVENE/EMILE BARRAULT, Deux années de l'histoire d'orient, 1839–40: faisant suite à l'histoire de la guerre de Méhémed-Ali en Syrie et en Asie-Mineure, 1832–1833, 2 Bde, Paris (Delloye) 1840. Siehe auch RAINER F. SCHMIDT,

politischen Zwecke nutzen würde[10], da es aufgrund seiner bereits bestehenden Stützpunkte im Orient und seiner grossen militärischen Macht eine Gebietserweiterung in Betracht ziehen würde. Die Westmächte versuchten im Gegenzug, die Expansion Russlands zu verhindern und die territoriale Integrität des Osmanischen Reiches zu sichern. Drittens war die innereuropäische Machtbalance auch in wirtschaftlicher Hinsicht gefährdet. Das Britische Reich wurde als grosse Kolonialmacht mit seinem wirtschaftlichen Übergewicht[11] als Bedrohung erfahren. Hinzu kam, dass das stark verschuldete Osmanische Reich vom Britischen Reich und von Frankreich abhängig war.[12] Viertens war die Frage der Stellung des Papstes von hoher politischer Bedeutung. 1870 fiel der Kirchenstaat. Durch die Beschlüsse des Ersten Vatikanums (1870) sowie die ultramontan orientierte Kirchenpolitik versuchte der römische Stuhl, seine kirchliche und weltliche Macht zu stärken.

In diesem Kontext verursachte *Reversurus* fünftens eine Situation, die das europäische Gleichgewicht der Kräfte beeinflusste. Die päpstliche Bulle besass das Potenzial, die Rolle des Westens im Orient zu stärken, weil sie den päpstlichen Einfluss auf die osmanischen Untertanen und den Eingriff auf ihre kirchlichen und zivilen Rechte implizierte. Insbesondere die katholischen Schutzmächte, Frankreich und Österreich-Ungarn, waren sehr an der Bulle interessiert, weil sie eine Zunahme ihres Einflusses im Orient erwarteten. Die Interessen der Westmächte standen im Konflikt mit den Bemühungen Russlands, die eigene Position im Orient zu stärken, indem es sich in die Angelegenheiten der osmanischen (insbesondere der

---

Die Balkankrise von 1875 bis 1878. Strategien der grossen Mächte, in: DERS. (Hg.), Deutschland und Europa. Aussenpolitische Grundlinien zwischen Reichsgründung und Erstem Weltkrieg. Festgabe für Harm-Hinrich Brandt zum siebzigsten Geburtstag, Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 2004, 36–96.

[10] Vgl. dazu DIETRICH GEYER, Der Russische Imperialismus. Studien über den Zusammenhang von innerer und auswärtiger Politik 1860–1914, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1977.

[11] SÖNKE NEITZEL, Weltmacht oder Untergang. Die Weltreichslehre im Zeitalter des Imperialismus, mit einem Geleitwort von Winfried Baumgart, Paderborn (Schöningh) 2000, 107f.

[12] Die türkischen Finanzen. Am Schlusse des Finanzjahres 1872/73. 13. März 1873, Berlin 1873, Politisches Archiv, Auswärtiges Amt (im Folgenden: PA AA) / Auswärtiges Amt des Deutschen Reiches 1870–1945 (im Folgenden: R) / 12409b / A 1090 (Berlin).

orthodoxen) Christen einmischte.[13] Die Westmächte schoben dem russischen Einfluss auf die Innenpolitik des Osmanischen Reiches einen Riegel vor. Doch zugleich waren sie selbst daran interessiert, den osmanischen Christen Schutz zu gewähren[14], und zwar aus dem gleichen Grund wie Russland. Durch den Vertrag von Paris (1856)[15] hatten die Westmächte das Recht erhalten, kollektiv oder einzeln in Angelegenheiten der Christen und bei Bedarf auch in innere Verwaltungsfragen des Osmanischen Reiches zu intervenieren. Trotz dieser Massnahmen wurde nach dem Ausbruch des armenischen Schismas die Frage des russischen Einflusses wieder aktuell. Denn es bestand die Gefahr, dass der anti-ultramontan gesinnte Teil der armenischen Katholiken eine antiwestliche Partei bilden und infolgedessen unter russischen Einfluss kommen würde.

Das Scheitern des Konkordats 1871 und seine Folgen

Als der Konflikt zwischen dem römischen Stuhl und den armenischen Katholiken im Frühling 1870 in Rom ausbrach[16], versuchten die franzö-

---

[13] Seit dem Vertrag von *Küçük Kaynarca* (1774) versuchte Russland als Schutzmacht der orthodoxen Christen aufzutreten. Der Inhalt des Vertrags ist von Thomas Sanderson (Sekretär im britischen Aussenministeriums) festgehalten: Memorandum on the Claim of Russia to exercise a Protectorate over the Christian Subjects of the Porte previous to the Treaty of 1856, 8. Februar 1877, The National Archives, United Kingdom (im Folgenden: TNA) / Records created or inherited by the Foreign Office (im Folgenden: FO) 881/3072 / 2–4 (Kew, London).

[14] Vgl. die Verträge des Krimkrieges 1853–1856: France: Treaty of Paris in TNA / FO 94/457; Russia: Treaty of Paris in TNA / FO 94/463; Prussia: Treaty of Paris in TNA / FO 94/462; Sardinia: Treaty of Paris, TNA / FO 94/467; Austria: Treaty of Paris, TNA / FO 94/451.

[15] Dazu WINFRIED BAUMGART, Der Friede von Paris 1856. Studien zum Verhältnis von Kriegführung, Politik und Friedensbewahrung, München (Oldenbourg) 1972 [= Habil. Phil. Univ. Bonn, 1970].

[16] Laut Ōrmanean, dem späteren armenisch-apostolischen Patriarchen, wurde Erzbischof Gazančean nach seiner Rede beim Ersten Vatikanischen Konzil am 21. Januar 1870 verfolgt und musste Rom am 1. Mai heimlich verlassen. Vgl. M[ALACHIA] ORMANIAN, Le Vatican et les Arméniens, Rom (C. Bartoli) 1873, 241f. Während des Konzils gab es ausserdem einen Zwischenfall mit dem Erzbischof von Diyar Bakr, dem späteren Patriarchen Pahtiarean. Vier Gendarmen versuchten seinen Vikar Step'anean zu verhaften, weil dieser sich gegen Hasun geäussert hatte. Vgl. JOHANN FRIEDRICH, Geschichte des Vatikanischen Konzils, 3 Bde, Bonn (P. Neusser) 1877–1887, hier Bd. 3.1, 1887, 801f.

sischen Diplomaten und der osmanische Gesandte in Rom, Rüstem Bey (1810–1895)[17], erfolglos, die angespannte Lage zu beruhigen und so politische Konsequenzen auszuschliessen.[18] Der Konflikt wurde bald darauf in Konstantinopel fortgesetzt. Auf die Exkommunikation[19] der Hauptakteure des armenischen Widerstandes gegen *Reversurus* im Jahr 1870 reagierte der osmanische Staat, indem er das Eingreifen des Papstes in die Angelegenheiten seiner katholischen Untertanen behinderte, Hasun als Patriarchen ablehnte und die von Rom exkommunizierten armenischen Katholiken zur Wahl eines neuen Patriarchen aufforderte.[20] Diese wählten am 12. Februar 1871 Yakob Pahtiarean (1800–1883) zu ihrem neuen Patriarchen.[21]

Damit war der Versuch des römischen Stuhles gescheitert, den kirchlichen Konflikt mit den armenischen Katholiken zu lösen. Die katholischen Schutzmächte, Frankreich und Österreich-Ungarn, verhielten sich anfangs dem römischen Stuhl gegenüber unterschiedlich: Der österreichisch-ungarische Botschafter wirkte im Interesse des römischen Stuhles[22], der

---

[17] Rüstem Bey war ein geborener Italiener katholischen Glaubens; er galt als von der französischen Botschaft abhängig. Prokesch an Beust, Konstantinopel, 20. Januar 1871, Österreichisches Staatsarchiv (im Folgenden: ÖStA) / Haus-, Hof- und Staatsarchiv (im Folgenden: HHStA) / Politisches Archiv des Ministeriums des Äussern 1848–1918 (im Folgenden: MDÄ PA) / PA XII. / 98 / Mappe: Berichte 1871 / 53 (Wien).

[18] Vgl. dazu KLAUS SCHATZ, Vaticanum I: 1869–1879, 3 Bde, Paderborn (Schöningh) 1992–1994, hier Bd. 2, 1993, 276f.

[19] YOVHANNĒS NAZLEAN, Պատմութիւն Հայ-Կաթողիկէ պատրիարքութեան ԺԹ. Դարուն մէջ Տեսութեամբ մը նախորդ դարու վրայ [= Die Geschichte des armenisch-katholischen Patriarchats im 19. Jahrhundert mit einer Rückschau auf das vergangene Jahrhundert], unveröffentlicht, 2 Tle, hier Tl. 1, Heft 2, 59v, Les Archives du Couvent Notre Dame de Bzommar, Bibliothèque (gedrucktes, aber nicht veröffentlichtes Buch).

[20] Pōłos Pōynuēyrean, Տեսութիւնք Հօր Պօղոսի Պոյնուէյրեան [= Theorien des Vaters Pōłos Pōynuēyrean], o.J, o.O., BZ ACA / Schachtel 38 / Mappe 19.

[21] Pōynuēyrean, Օրագրութիւնք [= Tagebuch], BZ ACA / Schachtel 23 / Mappe 26; Vgl. auch Yovsēp' Šišmanean, [Bericht mit Ergebnissen der Wahlen], Konstantinopel, 12. Februar 1871, BZ ACA / Schachtel 174 / Mappe: Ընտրութիւն Յակոբ Պահտիարեանի [= Die Wahl Yakob Pahtiareans].

[22] So informierte der österreichisch-ungarische Aussenminister Friedrich Ferdinand von Beust seinen Botschafter in Rom, Ferdinand von Trauttmansdorff, dass er auf Wunsch von Staatssekretär Antonelli den Botschafter in Konstantinopel beauftragt habe, Franchi bei seiner Mission zu unterstützen. Beust an Trauttmansdorff, Wien,

französische Botschafter nicht. Der päpstliche Legat Alessandro Franchi (1819–1878), der 1871 zur Regelung der armenisch-katholischen Frage auf Sondermission nach Konstantinopel geschickt worden war, beschwerte sich über die Haltung der französischen Botschaft, weil diese nicht im Sinne des römischen Stuhles handle und die Anti-Hasuniten unterstütze.[23] Der französische Staat erstrebe unparteilich die Aufhebung des armenischen Konflikts und wolle keine Massnahmen des osmanischen Staats gegen die Anti-Hasuniten. Mit dieser Strategie wollte Franchi vermeiden, dass die Anti-Hasuniten sich um russischen Schutz bemühen und sich vom französischen Protektorat entfernen würden. Stattdessen suchte er das Vertrauen der Protagonisten des armenischen Schismas zu gewinnen und sie mit den apostolischen Armeniern in Verbindung zu bringen[24], um so eine umfassendere profranzösische und antirussische Allianz im Osmanischen Reich zu bilden.[25]

Der römische Stuhl versuchte, sich direkt mit dem osmanischen Staat auf ein Konkordat zu verständigen, um so die armenisch-katholische Frage unabhängig von französischer Einflussnahme zu regeln. Der osmanische Staat seinerseits nutzte die Gelegenheit, sich vom französischen Einfluss zu befreien. Die Verhandlungen zwischen Grosswesir Ali Paşa (1815–1871) und Franchi schienen zwar neue Perspektiven für die Aufhebung des

---

2. April 1871, ÖStA / HHStA / Rom Vatikan III 1860–1892 (R.V. III) / 19 / Nr. 10 A–B.

[23] Kardinal Franchi an Kardinal Antonelli, Konstantinopel, 20. Juni 1871, Archivio della Congregazione per le Chiese Orientali (ACO) / Scritture riferite nei Congressi / Armeni, 7 bis (51) / 1871 / 4964v (Rom).

[24] Auch Rüstem Bey war an guten Beziehungen zwischen den apostolischen und den katholischen Armeniern interessiert. Vgl. Rüstem Bey an Arsen Ančarakean, o.O., 20. Mai 1868, BZ ACA / Schachtel 3 / Mappe 5. Zwischen den apostolischen Armeniern und den Anti-Hasuniten entwickelten sich im Laufe des armenischen Schismas tatsächlich gute Beziehungen. Der Erfolg der Anti-Hasuniten beim osmanischen Staat war z.T. auch der Unterstützung durch die apostolischen Armenier geschuldet. Vgl. z.B. den anonym veröffentlichten Artikel «Constantinopel», in: Deutscher Merkur (im Folgenden: DtM) 5 (1874) 71; vgl. auch den Brief der katholischen Armenier an die Altkatholiken am 7./19. April 1879, veröffentlicht unter dem Titel «Die armenisch-katholische Gemeinschaft. Die armenische Frage und die Mächte», in: DtM 10 (1879) 219–221.

[25] Vgl. Prokesch an Beust, Konstantinopel, 27. Mai 1870, ÖStA / HHStA / MDÄ PA / PA XII. / 97 / 317r-321v. Vgl. auch den Bericht des Aussenministers Napoléon Daru an den Botschafter Marquis de Banneville; zitiert nach SCHATZ, Vaticanum 1 (wie Anm. 18), Bd. 2, 276.

armenischen Schismas zu eröffnen, der osmanische Staat hatte jedoch andere Ziele. Er wollte kein Konkordat mit dem römischen Stuhl, sondern versuchte, den Einfluss des Westens bzw. des römischen Stuhles und Frankreichs auf seine Innenpolitik zu schwächen.[26] Ein Entgegenkommen den päpstlichen ultramontanen Plänen gegenüber bedeutete, den osmanischen Staat von einer fremden Macht abhängig zu machen. So stellte der osmanische Kriegsminister Hüseyin Avni Paşa (1820–1876) fest, der Papst wolle im Osmanischen Reich einen Staat im Staate bilden.[27] Das war der Hauptgrund, weshalb die osmanischen Staatsmänner nach dem Misserfolg der Mission Franchis keine weiteren Verhandlungen mit dem römischen Stuhl führen wollten.[28] Mit Ali Paşas Tod im September 1871 zerschlugen sich die Hoffnungen des römischen Stuhles auf ein Konkordat auf unbefristete Zeit. Dem österreichisch-ungarischen Botschafter Anton Prokesch (1795–1876) zufolge war die Haltung der französischen Diplomaten für den Misserfolg der Verhandlungen zwischen dem päpstlichen Legaten und den osmanischen Staatsmännern sowie für die weitere Ereignisfolge ausschlaggebend.[29]

Im Jahr 1872 lehnte der Sultan in einem Erlass Hasun offiziell als Patriarchen mit der Begründung ab, dieser setze sich für die päpstlichen Neuerungen (wie sie in *Reversurus* vertreten würden) ein und greife damit in die inneren Angelegenheiten des Osmanischen Reiches ein. An Hasuns Stelle sollte ein staatstreuer und erfahrener Untertan das Amt des armenischen Patriarchen übernehmen, der für die Zivilangelegenheiten zuständig sein solle:[30]

---

[26] Der französische Aussenminister, Jules Favre (1809–1880), bat Ali Paşa im Laufe der Mission Franchis darum, kein Konkordat mit dem römischen Stuhl abzuschliessen. In seiner Antwort machte Ali Paşa klar, dass das Ziel des osmanischen Staates weder die Bestätigung von *Reversurus* noch ein Konkordat mit dem römischen Stuhl sei. Ali Paşa an Cemil Paşa, [Konstantinopel], 17. Mai 1871, Archivio Centrale dello Stato (ACS) / Archivio nazionale della Repubblica di Albania / Armeni nei documenti Ottomani / Parte 2 / 109–110 (Rom).

[27] Anonymus, Constantinopel, in: DtM 5 (1874) 71.

[28] Darüber informiert die deutsche Botschaft in Konstantinopel. Limburg Stirum an Bismarck, Büyükdere, 2. Oktober 1871, PA AA / R 12137 / A. 4257.

[29] Prokesch an Beust, Konstantinopel, 20. Januar 1871, ÖStA / HHStA / MDÄ PA / PA XII. / 98 / Nr. 5 / 53.

[30] Für die geistlichen Angelegenheiten war Pahtiarean zuständig.

Hassun Efendi wurde auf Grund der von ihm der h[ohen] Pforte gegenüber eingegangenen Verpflichtung und des der katholischen Nation gemachten Versprechens[,] die seit der Installirung eines katholischen Patriarchates in Constantinopel in Kraft bestehenden diesbezüglichen Satzungen unverbrüchlich einzuhalten, von der h[ohen] Pforte zur Würde eines Patriarchen berufen. Nachdem jedoch konstatirt worden ist, dass Hassun Efendi sich in Ausübung des Patriarchates auf die in Rom publicirte Bulle Reversurus stützte, welche theils direct, theils indirect in die inneren Angelegenheiten des Reiches eingreift und den der Gesamtheit der Katholiken ertheilten Privilegien zuwiderläuft, so wurde derselbe, wie selbstverständlich, bereits früher seines Amtes enthoben. Ihr werdet nun unter der Bedingung, dass weder Hassun Efendi selbst noch irgend ein Anderer an dessen Stelle, der nicht von der h[ohen] Pforte eingesetzt ist, sich in die Wahl einmischt und dass die von altersher zwischen der h[ohen] Pforte und ihren Unterthanen bestehenden diessfälligen Satzungen unverbrüchlich eingehalten werden, zur Verwaltung der wichtigen Geschäfte des Patriarchates einen der getreuesten Unterthanen der h[ohen] Pforte armenischer Nation u[nd] z[war] einen distinguirten, geraden und erprobten Mann gemeinschaftlich zu erwählen und der h[ohen] Pforte zur Einsetzung vorzuschlagen haben, auf dass dahin gestrebt werde[,] den bestehenden Feindseligkeiten ein Ende zu machen, die Gemüther sämtlicher Religionsgenossen zu besänftigen und die Mittel zur Herstellung ihrer Ruhe zu erlangen.[31]

Am 4. Mai 1872 wurde Yovhan K'iwbēlean (1820–1900) zum Zivilpatriarchen der armenisch-katholischen Kirche gewählt.[32] Der osmanische Staat erklärte sich mit der Wahl einverstanden und verwies Hasun des Landes.[33] Dies war ein Indiz, dass der osmanische Staat *Reversurus* endgültig ablehnte und keine weiteren Verhandlungen mit dem römischen Stuhl wünschte.

---

[31] Übersetzung eines kaiserlichen Erlasses an die Notabeln der katholischen Nation, o.O., 25. April / 7. Mai 1872, PA AA / R 12137 / Anlage zum Brief A. 1688. Der zeitgenössische Übersetzer bleibt namenlos.

[32] MAŁAK'IA ŌRMANEAN, Ազգապատում [= Nationalgeschichte], hg. von Tigran Karapetean/Šahē Ačēmean, 3 Bde + 1 Registerband, Ējmiacin (Մայր Աթոռ Ս. Էջմիածին) 2001–2002, hier Bd. 3, 2001, 4961. Es handelt sich um ein umfassendes Werk über die armenische Geschichte, in dem die gesamte Geschichte des armenischen Christentums dargestellt ist.

[33] ACO / Enchiridia sulle Scritture riferite nei Congressi della S. Congregazione per gli Affari Orientali 1863–1892, 61f.

Aufgrund der bisherigen Darlegungen ist ersichtlich geworden, dass der römische Stuhl zu Beginn des armenischen Schismas bei den osmanischen Staatsmännern keinen Erfolg im Hinblick auf die Regelung der armenisch-katholischen Frage im römischen Sinn haben würde. Denn zum einen widersprach *Reversurus* den Interessen des Osmanischen Reiches, zum anderen erhielt der Papst zu wenig Unterstützung durch westliche diplomatische Vertretungen. Aus diesem Grund sah Kardinalstaatssekretär Giacomo Antonelli (1806–1876) schon bald von einem Konkordat mit dem osmanischen Staat ab und machte stattdessen deutlich, dass er lieber mit Frankreich verbündet bleiben wolle. Nach seiner Überzeugung könne der Papst mit einer nichtchristlichen Regierung keine Verständigung in kirchlichen Fragen erreichen.[34]

Der Wunsch des römischen Stuhles wurde erwidert. Bald darauf kam es neuerdings zu einem französischen Strategiewechsel. Die französischen Diplomaten begannen, im Sinne des römischen Stuhles mit den osmanischen Staatsmännern zu verhandeln. So beauftragte etwa der französische Aussenminister Charles Rémusat (1797–1875) im Januar 1872 seinen Botschafter in Konstantinopel, die Interessen des römischen Stuhles zu unterstützen:

(...) es steht schon jetzt fest, dass unsere Ehrerbietung vor dem Hl. Stuhl mit den Interessen unserer traditionellen Politik übereinstimmen wird und uns dazu bewegen soll, den von Kardinal Antonelli gegenüber dem Herrn Grafen d'Harcourt[35] vorgetragenen Wünschen zu entsprechen.[36]

[34] B., Die katholischen Armenier und die römische Curie, in: Rheinischer Merkur 3 (1872) 75.

[35] Er war 1871/72 französischer Botschafter in Rom.

[36] «Il est certain que notre déférence pour le St. Siège se trouvera d'accord avec les intérêts de notre politique traditionnelle pour nous incliner à accueillir les vœux dont le Cardinal Antonelli s'est rendu l'organe auprès de M. le Comte d'Harcourt.» Charles Rémusat an Jean-Melchior de Vogüé, Versailles, 16. Januar 1872, Ministère des Affaires étrangères, Centre des Archives Diplomatiques de Nantes (MAE-CADN) / Ambassade de France à Constantinople, Répertoire Numérique des Archives Repatriées de l'Ambassade de France à Constantinople, Série C, Correspondance politique à l'arrivée / 2 Mi 1539, 15r. Übers. durch Emmanuel Faure (Nantes).

Nicht nur die französischen Diplomaten handelten im Sinne des römischen Stuhles, auch die österreichisch-ungarischen taten es. 1872 bestand die Gefahr eines Krieges zwischen Österreich-Ungarn und Russland. Aus diesem Grund war es für die österreichisch-ungarische Regierung wichtig, die armenisch-katholische Frage so zu lenken, dass dadurch der eigene Einfluss im Orient wachsen würde.[37] Der Aussenminister Österreich-Ungarns, Gyula Andrássy (1823–1890), versuchte die Unterstützung des Deutschen Reichs für den römischen Stuhl zu gewinnen. Dem deutschen Reichskanzler Otto von Bismarck (1815–1898) gegenüber betonte er deshalb die immense Bedeutung des römischen Stuhles für die Orientpolitik.[38]

Die deutsche Haltung dem römischen Stuhl gegenüber unterschied sich wesentlich von der Österreich-Ungarns. Mittlerweile war seit 1871 hier der Kulturkampf im Gange.[39] Waren auch die deutsche und österreichisch-ungarische Politik eng miteinander verknüpft, so war doch die Unterstützung des römischen Stuhles nicht im deutschen Interesse. Die Aussenpolitik Bismarcks im Orient kennzeichnete sich durch eine nichtinterventive Haltung. Bismarck schrieb 1872 an den deutschen Botschafter in Konstantinopel, Robert von Keudell (1824–1903): «Bei der Ausdehnung, welche die kirchlichen Streitigkeiten im Orient gewonnen haben, wollen Sie in unzweideutiger Weise zeigen, dass wir auf keine Art in dieselben gemischt [sic] zu sein wünschen.»[40]

Der deutsche Staat war nicht an einer Intervention in die armenisch-katholische Frage interessiert. Allerdings galt dies nur so lange, wie hinter der Haltung der französischen Diplomaten im Osmanischen Reich keine grosse Gefahr vermutet wurde. Denn seit dem Deutsch-Französischen

[37] Dadurch sollte der osmanische Staat im Falle eines Krieges zwischen Russland und Österreich-Ungarn auf der Seite von Letzterem stehen. Andrássy an Ludolf, Wien, 7. Juni 1872, ÖStA / HHStA / Botschaftsarchiv, Gesandtschaftsarchiv Konstantinopel 1771–1923 (GA Konstantinopel) / 283 / Mappe: 31–35 / Nr. 17.

[38] Abschrift einer Notiz des Grafen Andrássy an den Grafen Beust, 21. September 1871, ÖStA, HHStA, R. V. III. / 19: Berichte und Weisungen 1871 / Mappe Nr. 1–30.

[39] Dazu MANUEL BORUTTA, Antikatholizismus: Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2010 [= Diss. Phil.Hist. Freie Univ. Berlin, 2005], 289–326.

[40] Bismarck an Keudell, Berlin, 24. Dezember 1872, PA AA / R 12137 / A. 3518.

Krieg von 1870/71 versuchten die deutschen Staatsmänner, Frankreich in der europäischen Grossmachtpolitik zu isolieren.[41]

Das Eingreifen des deutschen Staates in die armenisch-katholische Frage (1873/74)

Bis Ende des Jahres 1873 wurde Frankreich in seiner gesamten Aussenpolitik, die armenisch-katholische Frage eingeschlossen, immer interventionistischer.[42] Deshalb beauftragte Bismarck ab Ende Dezember 1873 den deutschen Botschafter in Konstantinopel, Friedrich von Eichmann (1826–1875), die osmanischen Staatsmänner auf die «gefährlichen ultramontanen Ansprüche» und die Bedrohung des Allgemeinfriedens durch sie aufmerksam zu machen.[43] Die Intervention der deutschen Staatsmänner zeitigte Wirkung und stärkte die Position der Anti-Hasuniten, was bald in den politischen Kreisen Europas bekannt wurde. Um seine Beziehung zum deutschen Staat nicht zu gefährden, empfahl das österreichisch-ungarische Aussenministerium seinem Botschafter in Konstantinopel, sich in der armenisch-katholischen Frage bis auf Weiteres zurückzuhalten.[44] Frankreich blieb dadurch auf sich allein gestellt, und die französischen Staatsmänner mussten den Versuch einer Einflussnahme aufgeben.[45] Diese Situation dauerte bis etwa 1875.

---

[41] ULRICH LAPPENKÜPER, Die Mission Radowitz. Untersuchungen zur Russlandpolitik Otto von Bismarcks (1871–1875), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1990 [= Diss. Phil. Universität Bonn, 1988].

[42] WINFRIED BAUMGART, Prolog zur Krieg-in-Sicht-Krise: Bismarcks Versuch, den Kulturkampf in die Türkei zu exportieren (1873/74), in: Historische Zeitschrift 236 (1983) 297–323.

[43] A.a.O., 306; vgl. auch das Telegramm des Aussenministeriums an Eichmann, Berlin, 6. Januar 1874, PA AA / R 12138 / A. 57a.

[44] Andrássy an Zichy, Wien, 25. April 1874, ÖStA / HHStA / GA Konstantinopel / 288 / Mappe Nr. 1 / Nr. 18.

[45] Graf Bourgoing an Louis Decazes, Therapia, 13. Oktober 1875, Ministère des Affaires étrangères, Centre des Archives diplomatiques de La Courneuve (MAE-CADC) / Correspondance Politique (CP), Turquie / Mik. P719 / 75r-76v (Paris). Vgl. auch BAUMGART, Kulturkampf (wie Anm. 42), 316.

Diplomatische Verhandlungen spielten im Osmanischen Reich, wie gezeigt werden konnte, eine aussenordentlich wichtige Rolle für den Fortgang der armenisch-katholischen Frage. Für die Haltung des osmanischen Staates war aber nicht nur die Haltung der europäischen Grossmächte von Bedeutung, sondern auch der (kirchen-)politische Kontext in Europa. Im Deutschen Reich waren bis 1876 die Liberalen an der Macht[46]; seit dem Beginn des Kulturkampfes wurden verschiedene staatliche Gesetze zur Einschränkung des römisch-katholischen Einflusses angenommen.[47] Die altkatholische Bewegung wurde durch Altkatholikengesetze in Baden und Hessen 1873[48] und das preussische Gesetz über die kirchlichen Vermögensrechte der Altkatholiken 1875[49] vom Staat unterstützt. In dieser Phase organisierte sich die altkatholische Bewegung; 1873 wählten die Altkatholiken Joseph Hubert Reinkens (1821–1896) zu ihrem ersten Bischof.[50] Sie pflegten gute Beziehungen zu den Anti-Hasuniten und setzten sich beim deutschen Staat für deren Interessen ein. Dies spielte

[46] Der Kulturkampf versöhnte die Liberalen mit dem Bismarck'schen Staat, weil dieser einen progressiven Kulturbegriff umsetzte, den sie mitgeschaffen hatten. ANDREW ZIMMERMANN, Ethnologie im Kaiserreich. Natur, Kultur und «Rasse» in Deutschland und seinen Kolonien, in: Sebastian Conrad/Jürgen Osterhammel (Hg.), Das Kaiserreich transnational: Deutschland in der Welt 1871–1914, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2004, 191–212, hier 201.

[47] Dazu R[ICHARD] HÖINGHAUS (Hg.), Die neuen Kirchengesetze in Preussen nebst den vollständigen amtlichen Motiven und Kommissionsberichten und darauf bezüglichen Reden der Minister in authentischem Wortlaut, Berlin (Mecklenburg) 1873; PAUL HINSCHIUS (Hg.), Die Preussischen Kirchengesetze des Jahres 1873, Berlin 1873; DERS. (Hg.), Die Preussischen Kirchengesetze der Jahre 1874 und 1875 nebst dem Reichsgesetze vom 4. Mai 1874, Berlin (J. Guttentag) 1875.

[48] JOHANN FRIEDRICH VON SCHULTE, Der Altkatholizismus. Geschichte seiner Entwicklung, inneren Gestaltung, und rechtlichen Stellung in Deutschland. Aus den Akten und anderen authentischen Quellen dargestellt, Aalen (Scientia) 1965 [= Giessen (E. Roth) 1887], 405–420.

[49] Vgl. das Preussische Gesetz betreffend die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinschaften an dem kirchlichen Vermögen vom 4. Juli 1875, HINSCHIUS, 1874 und 1875 (wie Anm. 47), 179–193.

[50] Vgl. ANGELA BERLIS, Frauen im Prozess der Kirchwerdung. Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatholizismus (1850–1890), Frankfurt am Main (Peter Lang) 1998 [= Diss. Theol. Nijmegen Univ., 1998], 180–185; VON SCHULTE, Der Altkatholizismus (wie Anm. 48), 385–405; EMIL FRIEDBERG, Der Staat und die Bischofswahlen in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Kirche und ihres Verhältnisses zum Staat. Mit Actenstücken, Leipzig (Duncker & Humblot) 1874, 447f.

eine grosse Rolle für die Haltung der deutschen Staatsmänner den armenischen Katholiken gegenüber.[51] In der altkatholischen Presse hiess es:

Der rechtmässig gewählte Patriarch Kupelian hat die Anhänger des vom Papste eigenmächtig eingesetzten, von der Pforte des Landes verwiesenen Pseudo-Patriarchen Hassun aus dem usurpirten Eigenthum der nationalen Kirchengemeinschaft verdrängt, dank der Einsicht der jetzigen türkischen Regierung und der Energie des bisherigen deutschen Gesandten v. Eichmann welcher der versuchten Einmischung Frankreichs in die kirchlichen Fragen des Orients und der Beeinträchtigung der inneren Selbstständigkeit des osmanischen Reiches im wohlverstandenen europäischen und deutschen Interesse entgegentrat.[52]

Schliesslich war von der antiultramontanen Bewegung im Deutschen Reich auch das Britische Reich betroffen.[53] Bis 1874 waren in der britischen Regierung die Liberalen an der Macht. Der liberal gesinnte britische Premierminister, William Ewart Gladstone (1809–1898)[54], der freundschaftliche Beziehungen zu altkatholischen Kreisen pflegte[55], sowie weitere Persönlichkeiten aus Kirche und Politik übten öffentlich Kritik am

[51] Johann Friedrich von Schulte, der 1874–1879 nationalliberales Mitglied des Reichstags war, spielte hier eine wichtige Rolle. Vgl. Schulte an Unbekannt, 8. Juni 1874, BZ ACA / Schachtel 38 / Mappe 7; sowie BERLIS, Kirchwerdung (wie Anm. 50), 93, Anm. 295.

[52] Constantinopel, in: DtM 5 (1874) 243 (ohne Angabe des Autors).

[53] Die Regierung Gladstone stand dem deutschen Vorgehen gegen den Ultramontanismus sympathisch gegenüber. Vgl. OTTO PFLANZE, Bismarck, München (C.H. Beck) 2008, 2 Bde, hier Bd. 2, 776.

[54] Vgl. z.B. WILLIAM E. GLADSTONE, Die vatikanischen Dekrete nach ihrer Bedeutung für die Unterthanentreue, Bd. 1: Vaticanismus. Eine Antwort auf Erwiderungen und Vorwürfe, Nördlingen (Beck) 1875; Bd. 2: Reden Papst Pius' IX, Nördlingen (Beck) 1876; Bd. 3: Rom und die neuesten Moden in der Religion, Nördlingen (Beck) 1876.

[55] ANGELA BERLIS, Ignaz von Döllinger and the Anglicans, in: Stewart J. Brown/Peter Nockles (Hg.), The Oxford Movement: Europe and the Wider World 1830–1930, Cambridge (Cambridge University Press) 2012, 236–248; M[ICHAEL] CHANDLER, The Significance of the Friendship between William E. Gladstone and Ignaz von Döllinger, in: IKZ 90 (2000) 153–167.

Ersten Vatikanum und den päpstlichen Machtansprüchen[56], was die anti-ultramontane Front, auch die im Orient, erheblich stärkte.

Die Wiederherstellung der päpstlichen Macht im Orient im Kontext der Balkankrise (1875–1878)

In der zweiten Hälfte der 1870er-Jahre veränderte sich der europäische politische Kontext stark. Im Britischen Reich kam 1874 mit der Wahl Benjamin Disraelis (1804–1881) zum Premierminister die konservative Partei an der Macht. Disraeli setzte andere politische Prioritäten – u.a. den Erhalt des Seewegs nach Indien und den Zugang zum Suezkanal in Ägypten. Die ägyptische Gesellschaft, die den Kanal verwaltete, durfte ohne den *Ferman* (Dekret) des Sultans den Zugang zum Kanal nicht gestatten. Gute Beziehungen zur osmanischen Regierung hatten für Disraeli Priorität.[57]

Auch Bismarcks Kurs änderte sich mit der Zeit. Er erkannte, dass der Kulturkampf von einem Kampf gegen den Ultramontanismus zu einem Kampf zwischen Kirche und Staat geworden war und dadurch dem Deutschen Reich schadete.[58] Seit 1876 begann sich der Reichskanzler von den Liberalen abzuwenden und mit der konservativen Partei zu kooperieren.[59] Die Veränderungen in der deutschen Innenpolitik schafften Raum für die Wiederherstellung der Beziehungen zum römischen Stuhl. So gelang es während der Amtszeit des seit 1878 amtierenden Papstes Leo XIII. (1810–1903), der in der internationalen Diplomatie viel geschickter als sein Vorgänger war, sowohl die Beziehung zwischen dem

[56] Dazu ROBERT FITZSIMONS, The Church of England and the First Vatican Council, in: The Journal of Religious History 27 (2003) 29–46; s. auch BERLIS, Döllinger (wie Anm. 55), 236–248.

[57] S. dazu FERNAND SALENTINY, Die Gewürzroute. Die Entdeckung des Seewegs nach Asien. Portugals Aufstieg zur ersten europäischen See- und Handelsmacht, Köln (DuMont) 1991. S. auch die Verhandlungen zwischen dem osmanischen und dem britischen Staat unter den Korrespondenzen der europäischen Staatsmänner im Juli 1875, TNA / FO 881/2617 / 1–5.

[58] Dazu RUDOLF MORSEY, Bismarck und das Zentrum, in: Lothar Gall (Hg.), Bismarck und die Parteien, Paderborn (Schöningh) 2001, 43–72.

[59] Vgl. PFLANZE, Bismarck (wie Anm. 53), Bd. 2, 51–54.

deutschen Staat und dem römischen Stuhl zu regeln als auch dem Kulturkampf ein Ende zu setzen.[60]

Es war zu erwarten, dass die genannten politischen Veränderungen in Europa unmittelbaren Einfluss auf die Rolle des römischen Stuhles im Osmanischen Reich haben würden. Auch im Osmanischen Reich gab es grosse Veränderungen. Seit 1876 war Abdülhamid II. (1842–1918) Sultan. In seiner Regierungszeit wurden nicht nur die seit 1839 begonnenen *Tanẓīmāt*-Reformen[61] im Osmanischen Reich beendet, sondern verschlechterte sich auch die Lage der dort lebenden Christen erheblich. Mittlerweile war 1875 die Balkankrise (1875–1878) ausgebrochen, die wenige Jahre später zum Russisch-Türkischen Krieg 1877/78 führte. Unter diesen Umständen wurde der osmanische Staat mehr und mehr von den westlichen Grossmächten abhängig.

In diesem politischen Klima wurde in der zweiten Hälfte der 1870er-Jahre die Position der Anti-Hasuniten allmählich schwächer. Wichtige Faktoren waren der osmanische Regierungswechsel im Jahr 1876, die wirtschaftliche Krise des Osmanischen Reiches und seine finanzielle Abhängigkeit vom Westen sowie die Balkankrise. Hasun erkannte seinen Vorteil und kehrte nach dem Regierungswechsel nach Konstantinopel zurück.[62] Etwa gleichzeitig begann der römische Stuhl, die Verhandlungen mit dem osmanischen Staat über ein neues Konkordat zu intensivieren. Dazu erliess er am 6. Dezember 1876 ein neues Dekret[63], in

---

[60] Mehr dazu bei MASSIMILIANO VALENTE, Leo XIII. und die diplomatischen Aktivitäten des Heiligen Stuhles zur Beilegung des Kulturkampfs in Preussen, übers. von Gabrielle von Groll-Ysenburg, in: Jörg Zedler (Hg.), Der Heilige Stuhl in den internationalen Beziehungen 1870–1939, München (Herbert Utz) 2010.

[61] Für eine kritische Analyse der *Tanẓīmāt*-Reformen: DIETRICH JUNG, Staatsbildung und Staatszerfall. Die osmanische Moderne und der europäische Staatenbildungsprozess, in: Gabriele Clemens (Hg.), Die Türkei und Europa, Hamburg (Lit) 2007, 57–78.

[62] Entsprechend seinem Lebenslauf kehrte er am 31. August zurück, zum Zeitpunkt der Thronbesteigung von Sultan Abdülhamid II. Vgl. Anonymus, Կենսագրական Թուականներ Անարատ Յղութեան քոյրերու միաբանութեան հիմնադրին կարդինալ Անտոն Հասունի [= Biografische Daten über Anton Hasun, den Gründer des Ordens der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis], in: Awetik‘ 16 (1947) Nr. 11/12, 196 (Bzommar).

[63] «Decretum S. Congregationis de Propaganda Fide pro Negotiis Ritus Orientalis super elect. Episcop. armeniorum Trebisondae, Ancyrae et Marasc», in: Raphael de Martinis (Hg.), Iuris Pontificii de propaganda fide. I: Bullas, Brevia, Acta. Vol. VI, pars

dem die eigenkirchlichen Rechte der armenischen Katholiken zum grössten Teil wiederhergestellt wurden. Diese Massnahme kam beim osmanischen Staat gut an.[64] Damals erwies sich die Einflussnahme der Westmächte als besonders wirkungsvoll.

Der österreichisch-ungarische Botschafter, Franz Zichy zu Zich (1818–1900), ein geschickter Diplomat, erkannte die Gunst der Stunde, die armenisch-katholische Frage wieder auf die Tagesordnung zu bringen.[65] Wenig später sagte ihm der osmanische Grosswesir, Mehmet Rüstü Paşa (1811–1882), zu, dass die armenisch-katholische Frage erneut behandelt und Hasun unterstützt werde. Auch die französische Botschaft blieb nicht untätig. Wie Hasun dem Kardinalstaatssekretär Franchi schrieb, hatte der osmanische Aussenminister sich beim französischen Botschafter bereits im Sinne der Hasuniten geäussert, um die Unterstützung der französischen Regierung im Kontext der Kriegssituation zu gewinnen.[66] Auch die britische Botschaft war daran interessiert, Hasun zu unterstützen, und konnte die armenisch-katholische Frage im Sinne der Hasuniten beeinflussen.[67] Laut Darstellung in der ultramontanen Presse war der britische Botschafter Hasun dabei behilflich, dass dieser von verschiedenen osmanischen Staatsmännern empfangen wurde und versuchen konnte, die armenisch-katholische Frage wiederzubeleben.[68]

II, 367; Vgl. auch ACO / Ponenze della s.c. de Propaganda Fide / Anno 1888 / Per gli affari del rito Orientali / 646.

[64] Das neue Dekret veranlasste Mahmud Esad Paşa zu dem Schluss, dass die armenisch-katholischen Bischöfe nunmehr wie in der Vergangenheit von der Gemeinde gewählt werden durften. Vgl. Mahmud Esad Paşa an Saffet Paşa, Telegramm, Rom, 18. Dez. 1876, ACS / Archivio nazionale della Repubblica di Albania / Armeni nei documenti Ottomani / parte 2 / 403.

[65] Abschrift eines geheimen Berichtes des Grafen Zichy, Konstantinopel, 12. Dezember 1876, Anhang zum Brief [von Andrássy] an Paar, 5. Januar 1877, ÖStA / HHStA / R. V. III / 28 / Mappe: 1877 Dépêches politiques / Nr. 101 D. Der österreichisch-ungarische Aussenminister leitete Zichys Briefe, aus denen seine Unterstützung Hasuns ersichtlich wird, an den Botschafter beim römischen Stuhl weiter, damit dieser die österreichisch-ungarischen Verdienste dem Papst gegenüber bekannt machen konnte.

[66] Hasun an Kardinal Franchi, Konstantinopel, 14. Juli 1876, ACO / Scritture riferite nei Congressi / Armeni / 11 (55) / 1876–77 / 8181v.

[67] Hasun an Kardinal Franchi, Konstantinopel, 13. März 1877, im a.a.O., 8567v.

[68] L'Univers, le 30 Décembre 1876, Zeitungsausschnitt, PA AA / R 12141.

Der Russisch-Türkische Krieg dauerte von 1877 bis 1878 und endete mit dem Vertrag von San Stefano.[69] Dieser Vertrag war für die Armenier vorteilhaft, aber er unterstützte auch die russischen Interessen. Auf die Intervention der Westmächte wurde deshalb auf dem Berliner Kongress 1878 der Vertragsinhalt stark verändert.[70] Artikel 61 des Berliner Vertrages versprach nichts Gutes für die sozialpolitische Lage der Armenier; Artikel 62 stärkte die Position des römischen Stuhles, seine hierarchische Ordnung sowie die Rolle Frankreichs als einziger katholischer Schutzmacht im Osmanischen Reich.

Die Regelung der armenisch-katholischen Frage durch Artikel 62 hatte ihre Gründe. Während des Russisch-Türkischen Krieges konnten die westlichen Mächte sehen, dass unter den Armeniern die Gefahr der Bildung einer prorussischen Allianz bestand.[71] Diese Neigung zeigten vor allem die apostolischen Armenier. Die Anti-Hasuniten pflegten gute Beziehungen zu den apostolischen Armeniern und wurden während ihres Konflikts mit Hasun und dem römischen Stuhl durch das armenisch-apostolische Patriarchat unterstützt.[72] Aus diesem Grund war es für die Westmächte

[69] Vorfriedensvertrag von San Stefano vom 3. März 1878, in: Imanuel Geiss (Hg.), Der Berliner Kongress 1878. Protokolle und Materialien, Boppard am Rhein (Harald Boldt Verlag) 1978, 15–21.

[70] Vgl. Der Berliner Vertrag von 1878. Faksimile aus dem Reichsgesetzblatt, in: Geiss, Berliner Kongress (wie Anm. 69), 369–407.

[71] «(...) it tends to confirm what I have ventured to submit in other despatches with respect to the danger of exciting the hopes and desires of other populations of the Turkish Empire by according to those of European Turkey autonomous institutions. An encouragement is thus given to intrigues and insurrections in all parts of the Sultan's dominions, and to attempt to throw off his authority and that of his Government which must inevitably lead, sooner or later, to very serious results. The movement amongst the Armenians is probably caused by these.» Layard an den Earl of Derby, Konstantinopel, 18. März 1878, TNA / FO 881/3554 / 4.

[72] Ihr Erfolg Anfang der 1870er-Jahre war z.T. auch mit der Unterstützung der apostolischen Armenier verknüpft. Vgl. z.B. Constantinopel, in: DtM 5 (1874) 72; Die armenisch-katholische Gemeinschaft, Die armenische Frage und die Mächte, in: DtM 10 (1879) 219–221 (beide ohne Autorenangabe). Grigor Ēnfiēčean, ein Anti-Hasunit, hatte von Eichmann im Jahr 1873 mitgeteilt, dass, nachdem es den Aufständischen geglückt war, sich von Rom und Frankreich zu befreien und sich als Nationalkirche zu konstituieren, es ihnen auch gelingen könne, sich mit den apostolischen Armeniern zu vereinigen. Von Eichmann an von Bülow, Bera, 19. November 1873, PA AA / R 12137 / A. 3614. – Bera war ein Stadtteil von Konstantinopel.

wichtig, durch den Berliner Vertrag die Armenier einschliesslich der armenischen Katholiken von Russland zu entfernen und stärker an sich zu binden.

Die Westmächte gewannen durch den Berliner Vertrag noch mehr. Österreich-Ungarn erhielt am meisten: Bosnien-Herzegowina und weitere Gebiete sowie Vorteile auf dem Balkan. Frankreich wurde Tunis versprochen.[73] Zypern blieb entsprechend der Konvention vom 4. Juni 1878[74] in Verwaltungsfragen dem Britischen Reich unterstellt.[75] Was das Deutsche Reich angeht, so gewann es durch den Vertrag zwar keine Territorien, konnte aber seine Beziehungen zu den übrigen Grossmächten verbessern.[76] Ausserdem war es für den deutschen Staat wichtig, die Interessen seines Verbündeten Österreich-Ungarn zu verteidigen.

Die Westmächte konnten durch den Berliner Vertrag somit grosse Vorteile gegen Russland gewinnen. Sie waren alle sehr an der Einhaltung der Vertragsbestimmungen interessiert. Darüber hinaus machte der deutsche Staat auf die osmanischen Staatsmänner mit der Aufforderung Druck, den Vertragsbestimmungen Folge zu leisten.[77]

Die Haltung des deutschen Staates vor und nach dem Berliner Kongress war enorm wichtig. Dies betraf sowohl die Beendigung des Kulturkampfes als auch die Regelung der armenisch-katholischen Frage entsprechend Artikel 62. Die *Augsburger Allgemeine Zeitung* schrieb, der Sieg der Hasuniten sei in Wirklichkeit nichts anderes als die Niederlage der deutschen Politik.[78] Zwei Faktoren waren dabei besonders wichtig.

---

[73] Dazu ROLAND OLIVER/G. N. SANDERSON (Hg.), The European Partition of Africa: Origins and Dynamics, vol. 6: From 1870 to 1905, Cambridge (Cambridge University Press) 2008 [= [1]1985], 30, zu finden unter: http://dx.doi.org/10.1017/CHOL9780521228039 (abgerufen am 1.5.2016).

[74] Am 4. Juni 1878 wurde zwischen dem Britischen und dem Osmanischen Reich die geheime Konvention von Zypern vereinbart. Dazu DWIGHT ERWIN LEE, Great Britain and the Cyprus convention policy of 1878, Cambridge M.A. (Harvard University Press) 1934.

[75] Das Ziel der Konvention war vor allem die Reduktion des russischen Einflusses.

[76] KLAUS HILDEBRAND, Das vergangene Reich. Deutsche Aussenpolitik von Bismarck bis Hitler, Durchgesehene Ausgabe, Berlin (Ullstein) 1999, 65.

[77] Vgl. den Auszug aus dem Schreiben von Graf Hatzfeldt an Staatssekretär von Bülow, Bera, 19. Dezember 1878, PA AA / R 12425 / A. 7106; vgl. auch Anonym., Constantinopel, in: DtM 10 (1879) 354.

[78] Zitiert nach: Anonym., Aus dem Orient, in: Der Katholik 2 (1879) 311.

Erstens kam Bismarcks Plan, den Kulturkampf auf den Osten auszudehnen, nicht zur Ausführung.[79] Zweitens kam es aus verschiedenen Gründen zwischen Anti-Hasuniten und Altkatholiken nicht zur kirchlichen Gemeinschaft.[80] Dem armenischen Notabeln, Staatsmann und Befürworter eines Bündnisses zwischen Anti-Hasuniten und deutschem Staat, J. Polad zufolge war es ein Fehler, die Möglichkeit einer Vereinigung mit den Altkatholiken zu verpassen, da die armenischen Katholiken infolgedessen die stärkste Unterstützung für ihren Kampf gegen das Papsttum und Frankreich verloren: das Deutsche Reich.[81] Denn der Erfolg der Anti-Hasuniten sei von diplomatischen Beziehungen abhängig gewesen. Die Anti-Hasuniten sollten daher ein Bündnis mit dem deutschen Staat gegen den römischen Stuhl und seine Schutzmächte erreichen können.

Das armenische Schisma blieb nun nicht mehr lange bestehen. Patriarch K'iwbēlean zog sich 1878/79 von seinem Amt zurück.[82] 1879 wurde Hasun erneut vom osmanischen Staat als armenisch-katholischer Patriarch anerkannt.[83] Damit war das armenische Schisma beendet. Doch die Versöhnung zwischen den meisten Anti-Hasuniten und dem römischen Stuhl bzw. den Hasuniten geschah erst 1881, bei der Wahl des nächsten Patriarchen, Step'anos Azarean (1826–1899), als Folge seiner geschickten Diplomatie.[84] Die Versöhnung der übrigen Anti-Hasuniten erfolgte im Laufe der Zeit. Was den Hauptauslöser des armenischen Schismas, den Orden der Antonianer angeht, so wurde dieser aus der Liste der Orden der römisch-katholischen Kirche entfernt und auch nach der Versöhnung eines Teils der Antonianer mit den Hasuniten 1881 nicht wiederhergestellt.[85] Der Orden wurde mit der Zeit stark geschwächt und erlosch nach dem Tod der letzten Antonianermönche in den 1920er-Jahren.

---

[79] BAUMGART, Kulturkampf.

[80] Aus verschiedenen Gründen kam es nicht zu einer Bischofsweihe von Joseph Hubert Reinkens durch armenisch-katholische Bischöfe. Darauf gehe ich ausführlich in meiner Dissertation (abgeschl. Herbst 2016) ein.

[81] Polad an Gazančean, 28. Februar 1874, BZ ACA / Schachtel 38 / Mappe 7.

[82] K'iwbēlean an die geehrten Herren der Synode der Abgeordneten, Bera, 6. Mai 1878, BZ ACA / Schachtel / 174 / Mappe 11.

[83] Am 21. März 1879 erhielt Hasun vom osmanischen Staat ein *Berât* [= Erlass] zur Bestätigung seines Amtes. Vgl. Pōynuēyrean, Theorien (wie Anm. 20), BZ ACA / Schachtel 38, Mappe 19.

[84] Ebd.

[85] ŌRMANEAN, Ազգապատում (wie Anm. 32), Bd. 3, 5167.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der politische Kontext und die diplomatischen Beziehungen in Europa den Verlauf des armenischen Schismas stark mitbestimmt haben. Die Machtansprüche des Papstes im Orient wurden in der ersten Hälfte der 1870er-Jahre im Keim erstickt: Zum einen, weil der römische Stuhl nicht genügend Unterstützung von seinen Schutzmächten bzw. von Frankreich erhielt, zum andern, weil der deutsche Staat 1873/74 in die armenisch-katholische Frage eingriff und die Anti-Hasuniten unterstützte. In der zweiten Hälfte der 1870er-Jahre zog sich der deutsche Staat von der armenisch-katholischen Frage zurück und drei Grossmächte (Frankreich, Österreich-Ungarn und das Britische Reich) konnten wirksam ihre Kräfte im Kontext der Balkankrise für den Schutz der Hasuniten und der päpstlichen Interessen im Orient einsetzen. Dass das armenische Schisma infolge dieser Verhandlungen im Sinne des römischen Stuhles und der Hasuniten beendet wurde, zeigt, dass der politische Kontext im Europa der 1870er-Jahre sowie die diplomatischen Interventionen der europäischen Imperialmächte für Verlauf und Ende des armenischen Schismas eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Mariam Kartashyan (geb. 1980 in Artik, Armenien), M.A. MTh, 1997–2003 Theologiestudium an der Staatlichen Universität von Eriwan, Armenien, dort 2003 Master in Theologie; 2004–2005 Gaststudium an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i.Ue.; 2006–2008 Theologiestudium an der Georg-August-Universität Göttingen; 2008–2009 Studium am Zentrum für Religion und Gesellschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, dort 2009 Master of Arts in Ecumenical Studies; 2009–2011 Studium an der Theologischen Fakultät der Universität Bern: 2011 Master of Theology mit Schwerpunkt Evangelische und Ökumenische Theologie. Seit 2011 Doktorandin mit einem Forschungsprojekt über «Das armenische Schisma, seine transnationalen Auswirkungen und seine Rolle für die Beziehungen zwischen Armeniern, Altkatholiken und Anglikanern in den 1870er-Jahren» (2013–2015 gefördert durch das Programm des Schweizer Nationalfonds «Doc.CH») am Departement für Christkatholische Theologie der Theologischen Fakultät der Universität Bern, derzeit dort Assistentin.

Adresse: Pavillonweg 10, CH-3012 Bern, Schweiz
E-Mail: mariam.kartashyan@theol.unibe.ch

Summary

The papal bull *Reversurus* (1867) and its dogmatic legitimization at the First Vatican Council (1870) not only caused ecclesiastical controversy and schism in the Armenian Catholic Church, but also had political consequences. The original conflict between the Armenian Catholics and Rome escalated in Constantinople soon attracting the attention of the European imperial powers. The main political powers involved in the Armenian affair were France, the British Empire, Austria-Hungary, the German Empire, and Russia. The historical and political background and the relation of the European imperial powers played a significant role for the duration and conclusion (1879–1881) of the Armenian schism. The anti-ultramontane Armenians received the support and approval of the Ottoman Empire in the first half of the 1870s mostly because the European powers did not assist the Pope enough. In the second half of the 1870s, as the European imperial powers used their influence on the Ottoman Empire in order to promote papal interests in the Ottoman Empire, the pope was able to reassert power there.

Schlüsselwörter – Key Words

Armenische Katholiken – Armenisches Schisma – Bulle *Reversurus* – Ultramontanismus – Kirche und Staat.